

Die „Völkswoche“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Gravenstr. 5/6, durch die Post und durch Buchhändler zu beziehen. Preis vierjährig 21 Kr. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitung-Nr. 7780.

Völkswoche

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Gesephon
Nr. 451.

Organ für die werkähnige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Inserationsgebühre
Beträge für die einspaltige
Werbetafel oder deren Raum
20 Pfennige, für Vereins- und
Versammlungs-Anzeigen
10 Pfennige.
Inserate für die nächste Nummer
müssen bis Vormittag 10 Uhr bei
Expedition abgegeben werden.

Gesephon
Nr. 451.

Nr. 165.

Dienstag, den 18. Juli 1899.

10. Jahrgang.

Politische Übersicht.

Die bayerischen Landtagswahlen.

Vom Genossen Parvus erhalten wir folgenden Artikel:

Die bürgerliche Presse Deutschlands ist in hellem Aufzehr: Bei den bayerischen Landtagswahlen haben die Sozialdemokraten sich mit dem Zentrum verbunden und zusammen den Nationalliberalismus auf den Kopf geschlagen. Der Vorgang und das Ergebnis sind wertvoll, kritisch besprochen zu werden.

Folgendes sei vorauegeln: Erstens, die bürgerliche Presse ignoriert gesichtlich die Erfolge, welche die deutsche Sozialdemokratie in Bayern aus eigener Kraft errungen hat. Sie hat aber ihre bisherigen Mandate — München II und Nürnberg — mit einem glänzenden Stimmenzumachs im ersten Wahlgang gegen sämtliche Gegner erobert. Sie hat überhaupt fast überall, wo Abstimmäler — Letztlich tamen, eine starke Stimmenvermehrung zu verzeichnen. Aus rein ländlichen Bezirken dagegen sind nennenswerte Resultate nicht zur Kenntnis gekommen.

Zweitens, der Nationalliberalismus ist auf der ganzen Linie zurückgegangen, auch dort, wo die Sozialdemokratie nicht in Betracht kam.

Drittens, auf der Route befindet sich auch der Bauernbund; in Speyer-Ludwigshafen unterliegt er sammelnd dem Nationalliberalen direkt der Koalition Sozialdemokratie-Zentrum.

Das Zentrum ist es, das momentan den meisten Triumph feiert. Es hat nicht nur die Nationalliberalen, sondern auch den Bauernbund zurückgedrängt — den äußern wie den inneren Feind — es hat die Macht und das Prestige der leitenden Partei Bayerns wiedererobert. Dieses wiedergewonnene Ansehen wird ihm sicher besonders unter der bürgerlichen Bevölkerung noch viele Früchte tragen. Mit der Überzeugung einer Zentrumsmehrheit schreibt vor allem die parlamentarische Bedeutung der Bauernbündler zu einem Nichts zusammen — das fehlte aber nur noch, um den Zustand der Auflösung, in dem sie sich befinden, rasch zu Ende zu führen. Diese parlamentarische Bauernrevolte war ein bedeutsames soziales Symptom, das politische Zeichen einer wirtschaftlichen Besetzung.

Es soll nicht gesagt werden, daß die Bauernbewegung resultlos verläuft: im antikollektivistischen Bauernfröbel sind die traditionellen Vorstellungen von Staat und Gesellschaft tüchtig durch- und übereinandergebracht worden — in einem Augenblick, wo die gesichtliche Entwicklung einen neuen sozialen Geschichtekreis eröffnet, bringt das morsche Gebäude rasch zusammen. Vorherhand aber kann das Zentrum triumphieren: Das Loch im „Thurm“ ist zu einem Theil vermauert — das Zentrum kann, was den Bauernbund anbetrifft, mit mehr Zuverlässigkeit den kommenden Wahlkämpfen entgegen sehen.

Die Sozialdemokratie wird, soweit sich übersehen läßt, mit nicht ganz einem Dutzend Mandate in den neuen Landtag einzehen. Damit erreicht sie noch nicht die Zahl, welche nötig ist, um selbstständige Anträge stellen zu können (15). Sie bleibt nach wie vor im Wesentlichen die Vertreterin der zwei Hauptstädte — München und Nürnberg, zusammen 8 Mandate — aber immerhin ist von Werth, daß die Pfälzer ihre eigenen Vertreter schickt. Der hauptsächlichste parlamentarische Vorteil unserer Partei besteht darin, daß sie rednerischen Stoffs erhält: um die zu früh verlorene Rednerkraft eines Grillenberger zu ersetzen, bedarf es mehrerer Männer.

Es könnte noch als Vorteil für uns ins Auge gefaßt werden, daß das Zentrum als Majorität sich erst recht blamieren würde. Aber gescheide schon, daß diese Argumentation ebenso gut auf eine nationalliberale oder konservative Mehrheit anwendbar wäre, zeigt mir doch gerade die Geschichte des Zentrums, daß es um die parlamentarischen Blamagen kein so gefährliches Ding ist. Das Zentrum ist in allen Fragen, mit Ausnahme der kirchlichen, von grenzenloser Unentschlossenheit und gewiß größerer Anpassungsfähigkeit, als alle anderen bürgerlichen Parteien. Es wird aus freien Stücken nichts unternehmen, was die Interessen größerer Volkschichten verletzt.

Deshalb lassen mich anderseits auch die Kassandraufe der Nationalliberalen lüftl, die ungeahnte Schrecknisse einer ultramontanen Herrschaft vorhersagen. Ich glaube, die schwarze Mehrheit wird einfach auch fürderhin ebenso fortwährend verhindern, wie sie bis 1893 gewurzelt hat. Über da haben freilich auch wir ein Wörtchen mitzureden, und das ist der springende Punkt.

So stelle ich mir bei nächsterer Betrachtung die Situation vor. Ist nun dieser Erfolg nicht zu thun erlaubt worden? Man spricht — in der bürgerlichen Presse — von Preisgabe unserer Grundätze. Ist dem so?

Man weiß, im ersten Wahlgang marschierten die Parteien getrennt; Sozialdemokraten stimmten sozialdemokratisch. Da nun das bayerische Wahlverfahren weder Stichwahlen noch relative Mehrheiten kennt, so bleibt für die weiteren Wahlgänge nichts übrig, als entweder so lange die Wahl zu wiederholen, bis sich die Wählermassen aufreihen und der Zufall eine Majorität bildet, oder — Bündnisse einzugehen. Wollten die Sozialdemokraten nicht mitmachen, so müßten sich Liberale und Zentrum vereinigen. Auf diese Zwangslage haben die Nationalliberalen gerade spekuliert. Unsere Partei stand also vor der Alternative, entweder sich von den vereinigten Gegnern niederschlagen zu lassen oder die Gegner teilen und mit Hilfe des einen die Anderen schlagen. Ich glaube, da war doch die Situation klar genug. Daß wir aber für das Zentrum gegen die Nationalliberalen stimmen, ist auch außerhalb Bayerns wiederholt vorgetreten; wir haben in den meisten Fällen die Nationalliberalen gleich hinter den Konservativen gesehen.

Nun kommt hinzu, daß der ganze Vorgang von vornherein, noch vor den Hauptwahlen, in aller Form abgemacht wurde. Soll darin ein Fehler liegen? Die Situation war ja Dank dem famosen Wahlrecht von vornherein klar, — da war es nur ein einfaches taktisches Gebot, bei Seiten die nötigen Vorkehrungen zu treffen.

Aber ist nicht durch eine derartige noch vor der Wahl getroffene Abmachung die Wahlagitierung beeinflußt worden? Die bürgerlichen Zeitungen erklären jetzt, die Wahrnehmung gemacht zu haben, daß das Zentrum von der Sozialdemokratie in der Wahlagitierung merkwürdig faust behandelt wurde. Das steht freilich im Widerspruch mit dem gleichzeitigen Jammergesprei der Liberalen, daß sie „übertrumpft“ wurden, was ist tatsächlich eine Unwahrheit. Der Kampf ist seitens der Sozialdemokratie gegen „die beiden Großen“ geführt worden. Schon diese summarische Bezeichnung für die liberale und ultramontane Partei — die beiden großen Parteien —, die in unserer Presse zu einem Schlagwort wurde, zeigt deutlich, welche Taktik hier befolgt wurde. Es hat jede der bürgerlichen Parteien ihr vollgerüstetes Maß Hohn und Spott erhalten. Damit die Liberalen es sich hinter die Ohren schreiben und

zur Kenntnis für weitere Kreise seien hier einige Sätze aus einem Flugblatt zitiert, das unsere Partei kurz vor den Wahlen verbreitete.

„Gedrängt von dem Bauernbunde hat das Zentrum die Millionen, die aus einer gräßlichen Überschüßswirtschaft stammen, zu rein agrarischen Maßnahmen verpulvert. . . . Die „Liberalen“ aber, die euch vorlügen, das Zentrum bekämpfen zu wollen, sie gingen Schritt für Schritt mit diesem . . . Ist das Zentrum seiner Natur nach reaktionär und bildungsfeindlich — die „Liberalen“ wußten es beinahe übertrumpfen. . . . War das Zentrum wenigstens reaktionär aus Prinzip — die „Liberalen“ vertraten aus Gewissenslosigkeit“ . . .

Ich müßte das ganze Flugblatt abschreiben, wollte ich zeigen, wie sehr Seitens unserer Partei ausgleichende Gerechtigkeit gefehlt wurde. Man muß schon ein ganz außerordentlich dicker Fell besitzen, um das als milde Behandlung aufzufassen.

Aber ein „Kompromiß“ war es doch? Wenn es sich nur um das Wort handelt, so wäre die Sache leicht abgelöst — eine Partei, die eine Welt zu erobern sich ansieht, braucht vor einem Wort nicht zurückzuschrecken. Allein in der Politik wiegen die Worte schwerer, als in der gemeinen Logik. Man verknüpft mit dem Kompromiß die Vorstellung einer opportunistischen Taktik — dann aber wäre die Annahme entschieden falsch, daß die deutsche Sozialdemokratie mit der bei den bayerischen Landtagswahlen eingeschlagenen Taktik den Weg des politischen Kompromisses beschritten hat. Ich will es, statt abstrakter Erörterungen, an praktischen Beispielen zeigen.

Man könnte vor den Wahlen folgende Deliberation anstellen: Die Liberalen sind Vertreter der industriellen Entwicklung und es gab eine Zeit, wo sie Freunde des politischen Fortschritts waren. Heute ist es unsere Agitation, die sie an die Wand drückt und in das reaktionäre Lager tritt. Wäre es nicht angebracht, uns etwas zu mäßigen, um wenigstens bei den Wahlen ein Zusammensehen mit den Liberalen zu ermöglichen? Die parlamentarische Situation ist jetzt im Landtag so, daß wir das Dinglein an der Waage halten — das gibt uns die Möglichkeit, positive parlamentarische Erfolge zu erlangen — wäre es nicht zweckmäßig, für die Aufrechterhaltung dieser Ordnung der Dinge zu sorgen dadurch, daß wir für die Liberalen eintreten? Also mäßigen wir uns, um nicht alle Parteien von uns zurück zu stoßen, stärken wir die Liberalen, verhindern die Bildung einer Majorität und nützen unsere Zwischenstellung aus, um mit Hilfe der Liberalen fortschrittliche Gesetze durchzudrücken. Das wäre ein Kompromiß, wie ihn Ed. Bernstein vorschlägt.

Oder man könnte bei den Wahlen versuchen, wie verfahren wurde und dann diese Argumentation aufstellen: Wir haben nun durch ein Zusammensehen mit dem Zentrum Erfolg erzielt. Lassen wir es nicht dabei sein, nützen wir die Situation aus. Das Zentrum verzerrt bis zu einem gewissen Grad Arbeiterforderungen. So weitgehend wie die unfrigen und sie freilich nicht, aber lieber etwas, als nichts. Sezen wir einen Pflock zurück, mäßigen wir uns und eignen wir uns vor Allem mit dem Zentrum, das ja mit unserer Hilfe die Majorität erlangt hat, auf gewisse, den Arbeitern günstige Gesetze. Wir hantieren das um so leichter erreichen, wenn wir einige der bekannten reaktionären Forderungen des Zentrums mit in den Kauf nehmen. Das wäre die Kompromisspolitik,

wieder auf den Tisch und starte die aufgeregte Dame verwundert an. „Ich sag' ja keinen Ton!“

„Aber ich weiß schon, was Sie sagen wollen. Sie können doch überhaupt froh sein, daß Sie hier gebüdet werden, Sie faules, nichtszuiger.“ . . .

Der Rittmeister erhob sich rasch und klopfte ihr leise und angstlich mit beiden Händen beruhigend auf die Achse. „Voyons, voyons — tais-toi! Faut être sage!“ Er streifte mit einem besorgten Blick seine Tochter, welche eben das Tischtuch zusammenfaltete.

„Ah was, las' mich zufrieden! Such' Dir doch erst eine Frau, die sich so was gutwillig gefallen läßt!“ Mit einem unwilligen Rück schüttelte die Rittmeisterin die Hände ihres Gatten von sich ab und ging mit raschen Schritten hinaus.

Der Rittmeister strich sich sein dümmes Haar von hinten nach vorn auf dem Schädel glatt. Sein Gesicht war wieder sehr rot und er wagte nicht, dem beleidigten Karl Möller in die Augen zu sehen. Der stand schon vor ihm, und die Teller und Gläser klirrten auf dem Tischdecke gefährlich zusammengeschlagen. Seine rothen Hände zitterten ihm vor Zorn. „Brach' ich mir das gefallen zu lassen!“ knöpfte er ironisch. „Brach' ich mir das gefallen zu lassen, zum Donnerwetter!“ Stiefeln rutschten und Mäppchen fiel Alles“ spielten bloß für Lust und Logie! So 'ne fröhne Stellung hab' ich doch wohl alle Tage noch, ohne daß ich mir brauche vor der Frau solche Sachen sagen zu lassen!“ Sucht' doch 'n andern, der sich für Euch mit die Gläubiger zusammen und mit 'n Gerichtsvollzieher laufen geht, um die Bußgeldstrafe 'auszuspielen!“ Sucht' doch 'n andern, zum Donnerwetter!“ Worauf soll ich mir noch länger spiegeln lassen, wo ich doch bloß . . . Familienschwäche hab' ja'n Handelbeen gefallen lasse!“

Der Justizbeamte setzte das schon erhobene Präsenztheebeil (Fortsetzung folgt)

Die Entgleisten

Eine Katastrophe in 7 Tagen nebst einem Vorabend von Ernst von Bozogen

Reaktionssatz

„Fawohl, fatal, fatal!“ äffte ihm die Gattin höhnend nach. „Weiter weist Du auch nichts zu thau und zu sagen. Das hilft mir recht was. Du weist nichts von schlaflosen Nächten. Du läßt mir nicht den Anschluß den Rücken runterlaufen.“

„Doch, doch, liebe Hanna, doch, doch, doch!“

„Ah was, ich kenne Dich best! Nebensachen, nichts wie Nebensachen kriegt man von Dir zu hören. Den Großartigen spielen, weiter kannst Du nichts. Reden halten und repräsentieren, das ist Deine ganze Force. Die Sorgen und die Arbeit, die sind natürlich für die Frau. Was hat es mir nun geholfen, daß ich mein bishen Vermögen in dies brillante Geschäft gestellt habe! Ja, wahrhaftigen Gott, ein brillantes Geschäft! Fünf Schüler à tausend Mark macht fünftausend Mark das Jahr, und zweihundert Mark Saalmiete von den Baptisten! Davon soll man drei Lehrer besolden, Dienstboten halten, die Familie standesgemäß kleiden und vierzehn Menschen alle Tage saft machen. Deine Pension regne ich gar nicht, die braucht Du ja für Dich allein auf.“

„Pardon!“ unterbrach der Rittmeister schwach ihren Redefluss. „Du darfst nicht vergessen, daß von der Person auch noch so und so vie Abzahlungen abgehen.“

„Grimmere mich auch noch an Deine alte Studien!“ fuhr ihn die Gattin mit gedämpfter Stimme an.

Karl Möller grinste heimlich vor sich hin, während er das schmutzige Geschirr auf dem großen Präsenztheebeil zusammenhob, um es hinauszutragen.

„Über Frau Breidenbachs Lachdungen entging nichts. Sie hatte sein schadenfreches Lächeln bewahrt und fuhr ihn ungründig an: „Sie sollten doch überhaupt ganz still sein, Karl!“

Der Justizbeamte setzte das schon erhobene Präsenzthee-

18)

Bald darauf wurde die Tafel aufgehoben.

Sobald die Lehrer und die Schäler das Speisezimmer verlassen hatten, trat die Frau Direktorin mit einigen raschen Schritten auf ihren Gatten zu, welcher eben die Thür hinter dem zuletzt hinausgegangenen ins Schloß drückte. Ohne Rücksicht darauf, daß ihre Tochter sowohl wie auch Herr Karl Möller noch zugegen waren, gemeinsam mit Abräumen des Tisches beschäftigt, herrschte sie den kleinen Herrn mit bitterböter Miene an: „Das ist nun auch gerade nicht nötig, daß Du die Gesellschaft mit der Nase darauf stößt!“

„Wie denn? Was denn? stammelte der Rittmeister, seine kleinen Augen erstaunt aufzuteilen.

„Und Deine Weise über das Menü verbillt ich mir überhaupt. Du hast meine Anordnungen nicht vor den Bengels zu verstehen.“

„Ja aber, liebe Hanna, wieso denn? Was hab' ich denn verstottert?“

„Thu' doch bloß nicht so ungeschlüssig! Deine Bemerkungen über den aufgebrochenen Schinken in Ermangelung von Reibekreise waren ganz unerträglich. Es kostet mich, wahnsinnigen Gott, Kopfschrecken genug, für die paar Groschen alle Tage einen reichlichen und inständigen Mittagstisch zu liefern. Jetzt nun wieder nach dem Krach mit dem Schlächter Plaschle weiß ich überhaupt nicht mehr, was werden soll. Der Kerl macht ja einen Spektakel um sein Geld, daß man's im ganzen Hause hören könnte.“

„Ja, ja, ja, freilich — verfluchtige Geschichte! Höchst fatal!“ brüllte Breidenbach, indem er sich auf den nächsten Stuhl setzte und seinen grauen Kopf trübzig senkte.

von der Reichstagsabgeordneter W. Heine vor dem Stuttgarter Parteitag trauerte.

Dass die Sozialdemokratie den ersten Weg nicht betreten hat, sondern den gerade entgegengesetzten, braucht nach dem Vorhergesagten nicht erst bewiesen zu werden; deshalb zog sie sich denn auch den Ton der "Frankfurter Zeitung" zu, die vor Kurzem erst mit so viel Freidigkeit Bernstein unter ihre schützenden Fittiche genommen hatte. Sie denkt auch nicht daran, mit dem Zentrum zu paktieren, sondern ihre Lösung ist jetzt erst recht: Kampf gegen das Zentrum!

Das Zentrum, wie jede bürgerliche Partei, erzieht in seinen Wählern mit allen Mitteln eine Scheu vor der Sozialdemokratie. Man umgeht uns mit einem Sagenkreis, stellt uns als eine Art teuflischen Höllenpunks dar, mit dem man jede Verführung fliehen muss. Nur so war es dem Zentrum gelungen, in seinen Reihen noch immer eine beträchtliche Zahl von Arbeitern zu behalten. Dieser Taktik hat es jetzt selbst den Gradenstoß gegeben. Auch die Arbeiter des Zentrums werden von nun an die Sozialdemokraten nicht mehr als Schurk und Greuel betrachten können, sie werden ihnen politisch näher treten und vergleichen, was wir und das Zentrum leisten. Das ist es, was wir brauchen. Wer am vorigen Montag im Münchener Kafino beobachtet hat, mit welchem Jubel die sozialdemokratischen Siege von den Zentrumswählern aufgenommen wurden, der weiß, wohin die Wählermassen des Zentrums fliehen. Die Arbeiter des Zentrums haben nun sozialdemokratisch gestimmt, und die Probe hat gezeigt, dass sie deshalb um ihr Seelenheil nicht gekommen sind. Das Leidige wird die Thätigkeit unserer Abgeordneten im Landtage wie im Reichstage befürchten. Wir geben dem Zentrum die Mandate — wir werden ihm dafür die Wähler nehmen.

Die Sozialdemokratie hat bei den bayerischen Landtagswahlen auf keine Partei Rückenwind genommen. Sie warf die Liberalen wie auch die Bauernbündler zur reaktionären Masse und zeigte damit, dass sie sich vor Allem als Arbeiterpartei bewusst ist. Sie ging zielbewusst darauf hinaus, möglichst viel Arbeitervorsteher in den Landtag zu schicken. Wenn das ein "Kompromiss", sein soll, dann werden wohl die Nationalliberalen, die über das "unnatürliche Bündnis" so ungehalten thun, die besten Witter des Prinzips sein. Sich aber darüber zu wundern, dass die Sozialdemokratie in dem Wahlkampf denn doch etwas mehr sieht, als eine einfache Stimmenabgabe, heißt, die Gesinntheit der Sozialdemokratie nicht zu kennen. Man möchte nur wünschen, dass man, zumal in Preußen, das bayerische Beispiel nachahmt.

Die Buchthansvorlage

wird gegenwärtig in gelben Heften und Flugblättern munterlich biedermeierlich angepreist, die im ganzen Lande verbreitet werden. "Nichts Machbareres, nichts Besonneneres, nichts Gerechteres", heißt es in dem Flugblatt, komme nun noch vorstellen, als den Jubel des Staates. Die gelben Hefte geben die berühmte Denkschrift mit all ihren Empfehlungen wieder: alle ihre Verdrehungen, alle ihre arbeiterfeindlichen Erfindungen werden wieder aufgewühlt. Von wann geht nun diese Agitation aus?

Flugblätter und gelbe Hefte erscheinen im Verlage der Schriftvertriebsanstalt, G. m. b. H., Berlin SW. 13. Geöffnetster dieses Verlages sind:

a) *Öffentlicher Zeitungsberichterstattung* zu Berlin. Die Folgezeitung 129. b) *Geheimer Ober-Regierungsrat Dr. Möller* Schmiedeberg, Genthiner Straße 15, c) *Geheimer Rat Dr. Schäfer Douglas*, Bendlerstraße 13, d) *Prediger Ernst Rudolf Müller* Großkötzschwitz 9.

Sachverständiger der *Gesellschaft für Soziale Gerechtigkeit* ist: f) *Herr Müller* Geheimer Rat zu a) ausgebildeten öffentlichen Zeitungsberichterstattung: 1. *Geheimer Regierungsrat Philipp Schäfer* in Berlin. 2. *Prediger Adolf Seiffert* zu Friedland, 3. *Prediger Ernst Schäfer* Mühlhausen, 4. *Prediger Hans Nienow* zu Berlin, 5. *Rechtsanwalt* Heinrich Schönenbach in Schöneberg, 6. *Rechtsanwalt* Pfeiffer in Friedland.

Unter den Namen, die nicht bei "Borsigia", sind einzelne wohlbekannte: Da ist Herr Müller, hinter Erzeugnissen liegt auf dem Pragdankerbuch des Grafen Boedewitz nicht unweit mit der Wahrheit verembar sind. Ob Herr Müller die spanische Hand versteckt, hinter der die Gefüchte fehlen, die nicht vor der Daseinsfähigkeit entblößt zu werden wünschen, wissen wir nicht. Graf Schäfer Douglas ist ein idemreicher Mann. Prediger Seiffert ist Dozent an der Universität, ein alter Hegelkunst. Ein nehmen an, dass der Inhalt der Sätze der Inhalt der Praktik nicht bekannt ist, nur die sie Geld und Namen benötigen. Nur hat sie dazu bestimmt, sich an der Sache zu beteiligen. Sie haben Geld gesammelt und kommen sich im Liebsten nicht darum, wozu es verwendet wird. Wenn einer würde es eingerufen, ihn die gelben Flugblätter und die gelben Hefte mit einer Kugel zu bedecken. Um so dringender wird die Frage: Wer steht dahinter, materiel und geistig? Es steht und bleibt jmd.

Zum "Fall" Kraus.

Auf der "Post" handelt es sich bei dem am 22. b. 22. stattfindenden Termine im Disziplinarverfahren gegen Dr. Kraus um ein neues Verfahren, welches auf Grund des neuen Strafgegenstandes eingeleitet ist.

Die Missregierung des Professor Schiller

Wird die bessere Regierung bei dieser schon jetzt eine schwere Rücksicht beidernehmen. Sie hat keinen Schillers Missregierung als Universitätsleiter in Betracht kommt. Wenn jetzt "unseren prahlhaften" neuen Geheimrat Schiller befreit sein Sohn und er der Universität Sicher. Wie der "Frankf. Tag." uns gezeigt hat, ist dem neuen Professor Dr. Schiller auf seine Entfernung aus das heftige Ministerium der Finanzen gewichen, dessen nach dem 12. Juli erfolgte Auskunftnahme des Geheimen Oberfinanzdirektor Dr. Schiller des Sohnes der Beleidigung an der Universität und damit die Beleidigung der akademischen Rechtspflege durch die zuletzt ausgeführten ist und jenes des Ministeriums nicht beendet wird.

Die Gießener Professoren, die im Einverständnis mit dem alademischen Senat handelten, sollen eine recht kräftige Sprache in Darmstadt geführt haben, besonders der Dozent der juristischen Fakultät, Professor Frank. Mit der Zurücknahme der Verabschiedung Schiller's als Universitätsprofessor war es aber noch nicht genug. Der "Mitteldeutsche Sonntags-Ztg." wird aus Darmstadt berichtet, dass die protestierenden Professoren dem Staatsminister Rothe angekündigt haben, die philosophische Fakultät werde den Professor Schiller in Vorschlag bringen, sobald ein besonderer Lehrstuhl für Pädagogik errichtet wird.

Das Disziplinarverfahren gegen Schiller als Geh. Oberschulrat wird von diesem Rückzug der Regierung nicht beeinträchtigt. Das Ministerium hat den Regierungsrath Welt, der mit Wahrnehmung der Funktion eines vortragenden Mathes in der Schulabteilung beauftragt ist, zum Untersuchungsrichter bestellt. Wie jetzt bekannt wird, hatte Geh. Rath Schiller schon vor zirka drei Wochen bei seinem letzten Anwesenheit in Darmstadt dem Minister erklärt, er habe, da man auch ihn wegen der Detmolder Angelegenheit zu verunglimpfen suchte, drei gründlich auslärende Artikel verfasst und sie der "Frankf. Tag." eingesandt. Es soll dann zu einer erregten Szene zwischen beiden Herren gekommen sein. Der Minister soll, namentlich unter Hinweis auf das "Amtsgeheimnis", versucht haben, Schiller zur Zurückziehung seiner Artikel zu bewegen. Dieser aber blieb fest, bewies dem Minister durch Beispiele, wie es in Darmstadt mit der Wahrung des "Amtsgeheimnisses" bestellt sei und schloss mit der Versicherung, an der Vertheidigung seiner Ehre lasse er sich von Niemandem hindern; die möglichen Folgen nehme er auf sich. Danach dürfte die Regierung dem Ergebnis der Untersuchung mit einigermaßen gemischten Gefühlen entgegenziehen.

Das Interesse an dem Falle Schiller im ganzen Großherzogthum und darüber hinaus ist so gewaltig, dass die "Frankf. Tag." in diesen Tagen einen Sorderabdruck der drei Artikel Schillers in Protagonform veranstalten wird. Von seinen Studenten wurde dem Professor am 14. vor dem Beginn des Kollegs im Hörsaal eine für misschive Erwähnung bereitet.

Die bayerischen Landtagswahlen.

Bei der gestrigen Landtagssitzung wurden 83 Bismarck, 45 Liberalen, 4 Konservative, 13 Bauernbündler, 11 Sozialdemokraten, 1 Demokrat und 2 Angehörige keiner Fraktion gewählt.

Über die neue Hungersnoth.

Die Deutsch-Französische Zeitung hat, schreibt die "Sächsische Zeitung": Die Hungersnoth in Bunde ist schwerer als je in den letzten 50 Jahren. Die Hauptursa ist lediglich aus Mangel an Nahrung zu erklären, ebenso die kleinere Crise, die um das Weizenmässig steht, zum größten Theil. Die Folge ist, dass die Stärke des Volkes angr Buzeln und Coate mühsig zu leben hat. Auch wenn Nahrung eintritt, kann unter keinen Umständen der Große Teil oder sogar Kinderung das Fleisch ansetzen werden. Blaue haben auch kein Saatorn, um es dazu anzubauen, oder keine Kraft, um den Ader zu befinden.

Ausland.

Willen, der serbische Ordnungsbretter.

Der serbische Raum der jetzigen Serbien spricht in der "Athen-Ztg. Tag." offen die Erhöhung aus, dass das Klimat gegen Willen von Willen selbst bestellte Polizeiauthheit war: Willen schreibt ein Attentat, und Willen hat es tun gefallen. Serbien und vorchristliche Serben, die über Willen kommen, haben schrecklich Elend gehabt im Auslande gewesen — es gab nur wenige, die Mehrzahl der vom Tod getöteten Serben ist ihrer Krankheit zum Opfer gefallen und sind keinen Platz am Bett und vielleicht im Grab begraben. Die Erhöhung Willens Schmerz — nach dem anderen kann er nicht teil, da er die Erhöhung jedes Willens mit der Erhöhung des anderen beschuldigen würde — es kann keinen Gemeinschaftsfall für Willen verjagen, kann er den Willen zerstreuen, der Menschen wollen die Deutsche Erhebung befürworten. Ge fordert ist, dass wenn die Menschen ihre Freiheit haben und kein Staatsbedarf verhindert werden, so viele der Willen, jenseits deren Sphäre und der Welt für Willen.

Das Serbische ist: Willen und keine Freiheit und der "Tag" am 20. Juli bestätigt.

Da die kroatische Regierung hat, wie nach der "Athen-Ztg." verhandelt, in der letzten Tagen von fast allen Grenzpunkten, einschließlich Österreichs, das Bergbaurecht gegen die Serben erlassen. Da wird die Unterwerfung beklagt, unchristlicher Gewalt an den Serben gegen die grundlegende Regelung ihrer Siedlung zu überreden. Die Zahl der Bergarbeiter beträgt 65. Der serbische Sozialist des "Zürcher Blattes" Hugo Baumann ist auf Besuch des serbischen Ministerpräsidenten, um Bergarbeiter und Unternehmertreiberei sowie Steuererhebung nach Serbien gekommen. Wie es heißt, verhandelt Baumann, um Bergarbeiter zu bestimmen, um Bergarbeiter jene Regelung über neue Bergbauvorschriften der Regierung zu überreden; wie verhandelt Baumann, um alle wichtigen Arbeiter und Bergarbeiter und um die Unterwerfung der Serben, bis ein Serbischestrategenamt eingesetzt ist, das Serben einheitlich vorsetzt.

Der Endtag der Friedenskonferenz

wird gegen den 25. Juli eintreten. Da kann eine Sicherheitsversammlung eingeschlossen, um Frieden nach dem "Frankf. Tag." folgt die zweite Sicherheitsversammlung der Serben, um die Frieden zu verstehen, dass die Frieden nach dem Frieden des Serbischen ist, der Frieden verhandelt wird, bis es das Frieden ist. Unter-

Entwurf ausgesprochenen moralischen Zwang dadurch verhindern, dass es dem Paragraphen, welcher sagt, das Anbieten von Vermittelung darf nicht als unfreundlicher Art gelten. Der chinesische Delegierte ist auch mit einem Antrag hervorgetreten; er schlägt vor, dass das Angebot "guter Dienste" durch vermittelnde Mächte nicht diesen das Recht geben soll, nachher für ihre Vermittelung "Kompenstation" zu verlangen. Das wird die langgezögerten Söhne des himmlischen Reiches nicht vor weiteren "Erwartungen" ihres Gebietes schützen.

Der deutsche Delegierte auf der Friedenskonferenz Professor Born wird, wie verlautet, gegen den "zu juristisch und zu definitiv klängenden" Ausdruck "Schiedsgericht" protestieren und dafür den Ausdruck "Institut für Schiedsgericht" vorschlagen. Diese Wortklauberei charakterisiert recht gut den Werth der "Verhandlungen".

Zur Dreyfusaffaire.

Um den Urtheilspruch des Kriegsgerichts in Rennes zu beeinflussen, sandte der pensionierte Major Micosowski, ein Mitarbeiter der "Libre Parole" und des "Intransigeant", dem Regierungskommissar beim Kriegsgericht in Rennes ein Schriftstück, in welchem er behauptet, General Brugère habe am 6. Juni 1897 vor 62 Offizieren erklärt, das Granatengeheimnis sei zur Zeit, als Dreyfus in Bourges Dienst hat, an Deutschland verrathen worden.

Neben die Behandlung von Dreyfus auf der Teufelsinsel werden immer furchtbare Einzelheiten bekannt. Der frühere Kolonialminister Lebon gesteht zu, dass er dem Gouverneur von Cayenne drastisch befohlen hat: "Bis auf weiteren Beschluss halten Sie Dreyfus in seiner Hütte, der Nachts in die Doppelschnecke geschlagen wird. Sie lassen den Hof um die Hütte mit einem starken Bretterzaun umgeben." Im "Matin" erklärt nun ein Kündiger, was die Doppelschnecke ist. Bei der Doppelschnecke werden die Eisenringe an dem Knochen durch eine Kette mit dem Eisenbügel verbunden, welcher dem Gefangen über den Hals angelegt wird und ebenfalls an den Boden geschmiedet ist. Die Kette geht weiter, verbindet den Eisenbügel mit den eisernen Handschellen, Ringen, am Vorderarm. Der Gefangene hat nur seine Hände frei, kann seine Lage aber nicht verändern. In die Doppelschnecke werden gewöhnlich — nach dem Gesetz — nur die Verurteilten geschlagen, die sich gegen die Wächter empört haben und sie bedrohen. Lebon gesteht, dass er eigenmächtig diese entsetzliche Strafe über Dreyfus verhängte, blos weil einige Blätter Räubergeschichten von der geplanten Entweichung erzählten. Man muss sich dabei vergegenwärtigen, dass fortwährend zwei Schussbereite Wächter um Dreyfus waren. Andere Wächter späten fortwährend von einem Thurm (über der Hütte) nach den Schiffen, die der Teufelsinsel sich auf Schussweite näherten, um dort mit dem stets geladenen Geschütz auf sie zu feuern. Durch die Schiffe wurden auch die Belästigung und Kriegsschiffe der benachbarten Königsinsel benachrichtigt! Wohl verstanden ist die Annäherung und Landung selbst für kundige Schiffer schwierig und gefährlich, da die Teufelsinsel von zahlreichen Klippen und steilen Brandung umgeben ist. Das Meer wimmelt dabei von Haifischen.

Die Meldung einiger Blätter über die Enthebung des Generals Pellieux von seinem Kommando wird amtlich für unrichtig erklärt. "Südliche" meldet, es sei nunmehr definitiv beschlossen, dass General Pellieux einer ergänzenden Unterstzung unterworfen werden solle, welche einem anderen Offizier als General Duchesne anvertraut werden würde.

In Spanien wurden die Verhandlungen zwischen den Oppositionsparteien und der Regierung abgebrochen. Letztere ist entschlossen, alle ihr ergebene Kortesmitglieder nach Madrid zurückzurufen, um der Obstruktion Trotz zu bieten. Einige sagen noch, dass schließlich eine Ernennung erfolgt. In Bilbao treiben 10.000 Arbeiter. Truppen besetzen die Straßen der Stadt. Die umliegenden Dörfer werden ebenfalls durch Artillerie besetzt.

Aus dem Reiche des "Friedensfürsten". Einer Resolution des "Oriental Politik" zufolge wurde der vorangegangenen Monaten in Bataillon verhaftete und wieder in Freiheit gesetzte deutsche Brauereibesitzer S. Jung und sein Mitangeklagter Brüder nach neuerlicher Verhaftung wegen der Verbreitung verbotener politischer Schriften und irrländischer Ideen im Volke, wie es offiziell heißt, und wegen "Volkszersetzung", wie es wohl heißen sollte, zu drei bezüglich zu sechs Jahren Zwangsarbeitung in Sibirien unter Verlust aller besonderten Rechte verurteilt.

Arbeiterbewegung.

Der Auswand der Textilarbeiter in Wissel, bei welchem nicht weniger als ca. 200 Personen beschäftigt sind, dauert noch an. Die Unternehmer werden ihre ganze Kraft auf, um die Arbeiter durch Hunger zur Arbeit zu zwingen. Südländische Weise sind ihnen das nicht gelungen. Die Unternehmer setzen alles in Bewegung, Arbeitswillige heranzuführen. Bissher ist es ihnen nicht gelungen, auch nur einen zu bekommen. Die Haltung der Arbeiter ist, wie die bürgerlichen Siedler überaus lobend betonen, eine außergewöhnliche. Alles bereitet sich in Ruhe; jeder der Arbeiter fühlt in Sichtung des Kampfes seinen Platz aus. Es zeigt sich hier wieder einmal, dass organisierte Arbeiter sich durch nichts provozieren lassen.

Die Massenansiedlung in Dänemark. Aus Kopenhagen wird geschildert: Ein Wettwoch, den 12. d. Ms., hat die Siedlungsfamilien jeden Tag lange Sitzungen abgehalten, um möglicher Weise ein Heimkommen zu treffen, welches zum Abschluss der Ansiedlung führen könnte. Das dies nicht erreicht, ist ausnahmsweise die Schuld der Arbeitgeber. Nun sind die Verhandlungen wieder auf die Weise abgeschlossen worden, wie wir es vorausgesagt haben, dass es so kommen würde, nämlich mit der Siedlung 31. August.

Die Bamberger Wäldergerüste sind in eine Zehnbewegung eingetreten. Ein Vertrag von 40 Pf. Entschädigung für die Abholung und Spülung der ersten Früchte. Die Früchte haben 30 Pf. für die Abholung bezahlt.

Im Kreissee ist am Freitag ein Seiter des Reiterschreits, der zweite Seiter, verhaftet worden; die Gründe sind un-

kennt. Wer Hallenbad kennt, so schreibt die "Sächs. Arzb.-Blg." wird auch vergebens die Gründe zu finden suchen. Der F. ist der heimliche und Familienmater und ein sehr ruhiger, besonnener Mann.

Aus aller Welt.

Ein aufregender Bootsunfall trug sich am Sonntag Nachmittag vor den Augen von Zehntausenden in Treptow zu. Ein Herr und eine junge Dame fuhren in einem kleinen Ruderboot auf der Oderpree. In der Nähe der Abteil, mehr nach der Stralauer Seite zu, wollten beide Personen die Plätze wechseln und dabei schlug das Fahrzeug um. Die Insassen sanken mit dem Boot unter und kamen erst etwa 30 Meter von der Urfallstelle wieder an die Oberfläche des Wassers. Die Rettungsversuche, die sofort von allen Seiten angestellt wurden, waren außerordentlich schwierig, da die Wellen die Rettungssäulen, die sich umschlungen hielten, schnell davontrieben. Kapitän Neumann vom Dampfer "Hertha" war der erste, der sich an dem Rettungswerk beteiligte. Er ließ die Schwimmflügel ins Wasser, doch war es den total erschöpften Verunglückten nicht möglich, diese Rettungszeuge zu erfassen. In dem Augenblick als die beiden Personen in die Tiefe zu stürzen drohten, gelang es einem herzgeleiteten Ruderboot, sie zu erfassen und ins Fahrzeug zu ziehen. Die Verunglückten, welche bewußtlos geworden, erhielten die erste Hilfe in der Abteil und wurden dann nach einem Berliner Krankenhaus überführt.

Eine Noth beging der Hütteninvalid Sosja in Borken an seiner Ehefrau einen Mordversuch. S. war in Folge eines Unglücks völlig arbeitsunfähig geworden, und da ihm seine Rente unlängst moralisch um 10 Mark gekürzt wurde, sah er den Ruin seiner aus Frau und sechs kleinen Kindern bestehenden Familie vor Augen. Nachdem er sich einen Revolver zu sechs Schuß gefeuert hatte, feuerte er auf seine Frau, die ahnunglos im Garten Salat schnitt, sammliche Kugeln ab, von denen allerdings nur eine in den Körper eindrang. Die Frau ist schwer verletzt. Die Menge wollte den S.lynchen, und nur mit großer Mühe gelang es einem herbeigezogenen Polizeiangehörten, dies zu verhindern.

Ein unheimlicher Fund ist am Sonntag in Spandau gemacht worden. Aus dem mittleren durch die Stadt liegenden Mühlgraben wurde am Augusta-Ufer ein in Leinenbad geblutes Paar gezogen, welches die Todeszeit zu drei neugetauerten Kindern enthielt. Ein "christliches Verbrechen" ist, wie uns aus Lüdenscheid geschrieben wird, in einer Walde der Gemeinde Leisinghausen in Westfalen begangen worden; man fand dort die Leiche einer etwa 30 Jahre alten Frau, nur noch mit Strümpfen und Stiefeln bekleidet. Die Hände waren auf dem Rücken mit einem Tuche zusammengebunden. Das Gesicht der Leiche war bis zur Unkenntlichkeit entstellt, wahrscheinlich hat der Mörder es verschönert, um die Nachsuchungen nach der Person des Thäters sowohl, als auch seines Opfers zu erschweren. Aus demselben Grunde hat er vermutlich auch die Kleider der Einwohner bei Seite gebracht.

Ein Blauhart. Der wohlhabende Siegener Landwirt Peter Kuzen wurde wie aus Rudbeck gemeldet, unter dem dringenden Verdacht verhaftet, seine längst gestorbene Tochter vergiftet zu haben. Angeblich hat die Untersuchung festgestellt, daß Kuzen auch seine drei früheren Frauen vergiftete, um die beim Tode derselben fälligen Versicherungsummen beobachten zu können. Kuzen leugnet, doch konstatuieren die Aerzte das Vorhandensein von Gift in der Leiche seiner frisch verstorbenen Frau.

Ein unerhörter Alt von Polizei brutalität wird aus dem schweizerischen Dorf Kaltbrunn (Kanton St. Gallen) gemeldet. Der dort stationierte Landjäger Schneider traf Abends vor dem Dorfe einen Handwerksburschen an, dem er die Ausweisurkunden abverlangte. Der Gestellte ergriff die Flucht, worauf Schneider seinen Revolver zog und gegen den Flüchtling abfeuerte, der, von der Kugel durchbohrt, tot zusammensank. Hoffentlich bringt eine amtliche Untersuchung Licht in diese geradezu hinterhältig er-scheinende Polizeiheit.

Ein schweres Eisenbahn-Unglück ereignete sich am Sonntag in Frankreich. Nach Meldungen aus Boulogne sur Mer entgleiste am Sonntag früh ein Eisenbahnzug mit Ausläufern bei Vouziers. Fünf Personen wurden erheblich verletzt.

Ein fürchterlicher Orkan wütete in der über 2500 Einwohner zählenden russischen Ortschaft Nolajewskoje im Gouvernement Penja, von 205 Wohnhäusern liegen 12 in Schutt und Trümmer, unter weichen 46 Verletzen hervorgezogen wurden. 33 Menschen erlitten schwere oder leichte Verletzungen. Die Ortschaft bietet ein schreckliches Bild der Verwüstung. Der Schaden ist groß.

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 18. Juli 1899.

Arbeiter-Gartenfest.

Wir machen schon heute die verehrte Gewerkschaft und anderen Arbeitervereine darauf aufmerksam, daß am Sonntag, den 27. August, im "Volksgarten" ein

Arbeiter-Gartenfest,

arrangiert von den sozialdemokratischen Vertreutensleuten, stattfinden wird und bitten alle Begehrten, im Interesse der Sache an diesem Tage von kleineren Festarrangements, Versammlungen, Ausflügen etc. absehen zu wollen.

Zum Ausstand der Steinmetzen

ist zu berichten, daß die Arbeit auf zwei kleineren Plätzen fortgesetzt wird, da die Forderungen von den Unternehmern bewilligt wurden. Es handelt sich um die Brüche der Firmen Mehring-Barthau und Anders-Bunzlau. Die Abwanderung nimmt unter den Arbeitern der anderen Brüche immer mehr zu. Die Haltung der Streikenden ist eine einmütige und siegesgewisse. Überall hießt man sich darüber auf, daß der freisinnige Bunzlauer Magistrat den vielfachen Wünschen um Errichtung eines Gewerbegebetes kein williges Ohr jechte, ein solches Institut für Bunzlau vielmehr als ein Hindring bezeichnete. Das Gewerbegebet hätte in diesem umfangreichen Streit, durch den 500 Familien berührt werden, als Einigungskammer fungieren können. Das Gewerkschaftskartell hat denn auch sein Gesuch bei den Behörden wieder in freundliche Erinnerung gebracht.

* **Das Logis- und Schlafstellenwesen.** Bei den Bestrebungen, durch ein Reichswohnungsgesetz auch für die ärmeren Bevölkerung Wohnungen zu sichern, die in Bezug auf Raum, Luft und Licht den Forderungen der Hygiene und Sittlichkeit entsprechen, ist es nothwendig, den Umgang kennenzulernen, den das Schlafgänger- und Logiswesen angenommen hat. Nach den Ermittlungen des Preußischen statistischen Bureaus stellt sich der auf Zimmerabmieteter (Aermieteter, Chambregarnisten, Logisrente) und Schlafgänger entfallende Anteil der in Familienhaushaltungen lebenden Bevölkerung für die einzelnen Landesteile, für Stadt und Land und für einzelne Großstädte sehr verschieden. Unter je 1000 männlichen bzw. weiblichen in Familienhaushaltungen gezählten Personen waren nämlich bei der letzten Volkszählung:

	Bei der männlichen Bevölkerung	Bei der weiblichen Bevölkerung
	Zimmer-Schlaf-abmieteter gänger	Zimmer-Schlaf-abmieteter gänger
im preußischen Staate . . .	28,6	7,0
zu allen Städten	50,4	5,2
in den Landgemeinden und Gutsbezirken	14,7	1,7
	5,8	0,8

Die bedenklichere Form des Zusammenwohnens in einer gemeinschaftlichen Wohnung, das Schlafgängerwesen, ist in vielen großen Städten recht stark verbreitet, im Allgemeinen aber doch nicht so stark, als das Zimmerabmieteten. Nur in Berlin ist das umgekehrt. Hier steht es weit mehr Schlafgänger, männliche wie weibliche, als Zimmerabmieteter. Es kamen in Berlin auf 1000 in Familienhaushaltungen gezählte Personen 77,2 männliche und 25,6 weibliche Schlafgänger, dagegen nur 48,8 männliche und 1,53 weibliche Zimmerabmieteter. In keiner anderen Stadt über Gegenstand ist die Bevölkerungszahl der Schlafsteute auch nur halb so groß, als die in Berlin vorhandene. Am nächsten kommen Berlin die größeren Nachbarorte der Kreise Teltow und Niederbarnim, ferner Spandau, Königsberg i. Pr. und Charlottenburg. Bedenkt man, daß in solchen Schlafgängerwohnungen oft 6, 8 und 10 Personen ein Zimmer bewohnen, Kinder und Erwachsene, oft auch verschiedene Geschlechter zusammen, so fühlt man, wie bedauerlich es ist, daß die Reichsregierung beschlossen hat, die Vorlage eines Reichs-Wohnungsgesetzes auf spätere Zeit zu verschieben.

* Die Waarenhäuser in allen Städten des Königreichs Preußen müssen hinsichtlich ihrer Feuersicherheit einer baulichen Nachprüfung unterzogen werden. Raut einer ministeriellen Verfügung, die soeben den Octopolezibehörden zugegangen ist, soll über die Ergebnisse der Besichtigungen bis Mitte September Bericht erstattet werden.

* Um die Stadtarztstelle in Breslau sind 40 Bewerbungen eingegangen.

* Ein Damen-Jaquet ist am Sonntag Nachmittag beim Sommerfest des Arbeiter-Sängerbundes im "Volksgarten" verloren worden. Der Finder wird gebeten, dasselbe in der "Volkswacht" abzugeben.

* Der christliche Verein junger Männer in Breslau will sich ein eigenes Heim erbauen. Die Kosten sind auf 65,000 Mark veranschlagt worden. Sie sollen, wie das "Kirch. Wochenbl." schreibt, nun durch anhaltendes Gebet zu Gott, dem Herrn beschafft werden.

* Darf ein Radfahrer Bürgersteige benutzen, auch wenn er sein Rad an der Hand führt? Mit dieser für die befreiteten Kreise wichtigen Frage hätte sich jüngst der Strafgerichts-Oberlandesgerichts-Bau überw zu beschäftigen. Dieser entschied in viernein dem Sline. Das Urteil belagt, daß nicht nur Bürgersteige, sondern auch Fußwege, Promenaden- und Reitwege, die als solche bezeichnet sind, von Radfahrern auch nicht einmal zum Fahren ihres Rades betreten werden dürfen.

* Beginn der Ernte. Auch in der Umgegend von Breslau hat die Ernte schon begonnen und dürfte, wenn das Wetter schön bleibt, in etwa 8 Tagen beendet sein. Der Weizen und die Gerste beginnen bei uns auch bereits zu reifen. Die Erträge der Feldfrüchte werden fast überall nach Wunsch aussaffen und eine mehr als mittlere Ernte ergeben.

* Im Verein der Breslauer Gast- und Schankwirthe soll es in der letzten Versammlung wegen der so berühmt gewordenen Ausstellung zu sehr erregten Auseinandersetzungen. Während man auf einer Seite das Vorgehen der Ausstellungskommission zu rechtfertigen versuchte, erklärten andere Mitglieder, es sei nicht Sache des Ausstellungskomitees gewesen, sich selbst durch Sicherstellung von Preisen zu belohnen, sondern abzumachen, in welcher Weise der Verein das Ausstellungskomitee für die gehabte Mühe entschädigen würde. Im übrigen haben die Herren Gastwirthe mit ihrer Ausstellung ein sehr gutes Geschäft gemacht: sie erzielten einen Überschuss von nicht weniger als über 8000 Mark, der sich noch um weitere 1300 Mark steigern würde, wenn die Beiträge, die man jetzt für die verliehenen Medaillen einträgt, nicht bereits als Entnahme angenommen worden sind. Die mit Medaillen prämierten Aussteller haben, der "Bresl. Morgen-Zeitung" zufolge, die folgende Schriftstück erhalten:

P. P.

Wir bringen Ihnen hiermit zur ges. Kenntnis, daß die Meistersen. sowie Diplome unserer Ausstellung nur durch unseren Kollegen Oskar Löß, Berliner Chaussee, "Schwarzer Bär", bezogen werden können. Dieselben liegen bis 25. 5. M. zur Abholung gegen Erstattung von

Mark 15.— für goldene Medaille mit Diplom,

S.— für silberne Medaille mit Diplom,

bereit, und werden wir nach diesem Termin, wenn nicht anderweitig gewünscht, dieselben per Postnachnahme an die geehrten Aussteller absenden.

Hochachtungsvoll

Das Ausstellungskomitee.

Oskar Löß.

Für die Ehren-Diplome sollen, wie die "Breslauer Morgen-Zeitung" überbürgt hält, 4 Mark bezahlt werden. Die prämierten Aussteller, welche jene 13,553 Mark mit aufgebracht haben, sind aber diese leiste geniale finanzielle Operation, die ein Novum in Deutschland ist, nicht wenig verwundert.

* Eine Bettoreise. Auf dem am Sonntag stattgehabten Fest des Breslauer Arbeiter-Sängerbundes, das einen beträchtlichen Verlauf nahm, wurden mehrere hundert kleine Bettoreas, mit dem aufgelegten Namen des festgebenden Vereins vergeben, an die Besucher verteilt. Mehrere derselben sind mit oder ohne Willen ihrer Eigentümer in die Lüste entflohen und einer dieser kleinen Ausreisende wurde, wie uns mitgetheilt wird, am Montag Morgen von Herrn Gasthofbesitzer Luisig in Olitz bei Fürstenau (Kreis Neumark) auf einem Rücken aufgefunden, hat also eine Reise von reichlich vier deutschen Meilen gemacht.

* Der Centner Kändleß. Versuchte der Fleischermeister Julius Weleda am 6. November v. J. zu übersteuert in die Stadt zu bringen. Das Schöffengericht verurteilte ihn deshalb zur Zahlung des sechzehnfachen Betrages der defraudierten Steuer, also zu 288 Mark Seidensta. Weleda auf die Reiberziehung, deren sich der Angeklagte bei der Fleischermeister gegenüber einem Steuerzahler schuldig machte, erhielt er drei Monate Gefängnis zu dulden. Weleda war mit den gegen ihn erlassenen Strafen nicht einverstanden; seine Berufung hatte jedoch keinen Erfolg.

* Aktivierter Bier in Breslau. Die "Rattow. Zeitung" schreibt: Die Herzogliche Schlossbrauerei hat in bester Lage Breslau, Ecke Schweidnitzerstraße und Stadtgraben, gegenüber dem Denkmal Kaiser Wilhelms I., ein elegantes großes Ausflugslokal mit sehr geräumigen Kellereien gewichtet, um im Oktober d. J. das Aktivierter Schlossbrau dem Publikum zugänglich zu machen.

* Eine schreckliche Bluthat ist hier Montag Mord verübt worden. Wie berichtet wird, hat der Arbeiter Heinrich Zimmer an den Schöpner- und Lederstrasse, Ecke, seinen Schwager, den Zimmermann Gustav Baum, mit einem Revolver ins rechte Auge geschossen und sich dann selbst einen Schuß abgebrachte. Baum ist sicher Verleugnung bald erlegen, während der Mordet schwer verletzt. Wahres ist bisher nicht bekannt.

Der 28jährige, verheirathete Arbeiter Heinrich Zimmer hat, wie ferner berichtet wird, kurzgefaßt 33 eine aus zwei Stufen bestehende Wohnung inne. Eine dieser Stufen war an den Bruder seiner Frau, den Zimmermann Gustav Baum vermietet. Baum hatte sich Geld gespart, das er im Bett verborgen hatte. Als dieser am Sonntag Nachmittag mit seiner Schwester spazieren gegangen war, entwendete er der Schwester seine Tasche und verschwand damit. Erst Montag Abend kam der Biebelhelm, brachte aber nicht seine Wohnung, sondern ließ seine Frau herunterrufen. Diese schrie jedoch Verdacht und nahm ihren Bruder mit. Als der Beschlagene seinen Schwager nach dem Verbleib des Geldes fragte, rief Zimmer als einzige Antwort darauf einen Revolver herbei und schoß seinem Schwager eine Kugel durch das rechte Auge in den Kopf, so daß derselbe sofort zusammenbrach; darauf schrie er die Mordwaffe auch gegen seine Frau, ohne sie aber zu treffen. Erst diese schrie noch vor ihrer Beiführung erholen konnte, jagte er sich selbst eine Kugel in die Brust und sank schwer verletzt zu Boden. Der Mordet verlor jedoch kaum Blut. Die Mordwaffe wurde auf dem Platz verdeckt. Der Mordet wurde im Alten-Hospital untergebracht.

* Das Wasser der Oder ist in ständigem Überschreiten begriffen. Die Felder und Wiesen des Überschwemmungsgebietes kommen wieder zum Vorschein.

* Zur Entnahme gesucht wird der Kommissar Samuel Nudel, der, wie erwähnt, in Lodz Juwelen im Werthe von etwa 5000 Rubel erworben hat; er hat, ohne Geldmittel zu beschaffen, Lodz verlassen und darsste hier in Breslau in Hotels Unterkunft suchen, um den Verlust zu machen, die Juwelen zu veräußern. Nudel ist 20 Jahre alt, mittelgroß, hat dunkelblondes Haar, spricht gebrochen deutsch und hat bläßliches Gesicht.

* Ertrunken. Sonntag Nachmittag starb ein unbekannter junger Mann in der Nähe der Hundsfelder Chaussee in den Überschwemmungsgebieten und ertrank. Dem Vermummten nach ging er direkt am Ufer des Kanals entlang und stieg plötzlich aus, so daß er hinabstürzte. Nach einiger Zeit wurde die Leiche gefunden. Der Unbekannte war etwa 16 Jahre alt und trug ein grünes Jaquet, braulackfarbene Hosen und graue Weste und Gamaschen.

* Selbstmord. Am 15. d. M. hat sich ein Hutmacher in seiner Wohnung auf der Telegraphenstraße erhängt.

* Erhängt aufgefunden wurde am Sonntag ein 35—40 Jahre alter Mann; derselbe war mit braunem Jaquet, schwarzer Hose, weißen Strümpfen, blauer Schürze und brauner Mütze bekleidet. In der Bekleidung fanden sich eine Kräuterfasserbecherteilung für Opiz und ein Bettel, auf weichem folgende Worte standen: "Habt tausend Dank! Lebt alle wohl; ich muß fort." Die Leiche wurde in die Anatomie gebracht.

* Anglücksfälle. In der Nacht zum 16. d. M. wurde auf der Schleswigerstraße ein Mann aufgefunden, der sich bei einem Sturz in der Trunkenheit eine schwere Kopfwunde zugezogen hatte.

* Ein Schuhmädchen trat sich einen großen rostigen Nagel tief in den Fuß. — Ein Schuhmädchen wurde von einem anderen Schuhmädchen durch einen Stoß mit einer Fleische Scheibe am Hinterkopf verletzt. Diesen Verunglücken wurde durch den Verein freiwilliger Krankenpfleger Hilfe geleistet.

* Verlaufen. Am 16. d. M. die drei Jahre alte Tochter des neuen Antonienstraße 19 wohnenden Pferdebahnkondukteurs Seidel. Das Kind war u. A. mit einem roten Rockchen und einer blauen Schürze bekleidet.

* Vermisst wird der 13 Jahre alte Schulknabe Frik Fliegerer, die 32 Jahre alte Mechanikerin Ida Winkler und das 14½ Jahre alte Kindermädchen Ida Lieger.

* Gestohlen wurden: einer Arbeiterfrau aus ihrer auf der Blücherstraße gelegenen Wohnung ein Geldbeutel von 45 Mark, einem Buchner von der Leibnizstraße ein auf der Gräbchenstraße, Ecke Hochstraße, kurze Zeit unbeaufsichtigt gelassenes Fahrrad (Marke "Achilles", Fabriknummer 12,004).

* Aus dem Polizeibericht. In das Polizeigängnis wurden am 15. und 16. d. M. 72 Personen eingefestigt. Gejagt wurden: ein Schuhabsatz, ein Taschenschein, ein Taschenschein mit Salzheringen, ein Pfandschein, ein Koffer, ein Stock, ein Damenjaquet und ein Bincencz. — Abhanden kamen: ein deutscher Dukaten mit der Jahreszahl 1701, eine silberne Damenzylinderuhr, eine goldene Damenuhr, ein Stock Kaffee, eine Reisedecke mit einem Plaidriemen und zwei Portemonnaies mit 6 M. und 12 M.

* Siegeln, 16. Juli. Das Flugblatt gegen die Zuchthausvorlage in Sonntag hier von den Genossen in den Häusern vertheilt worden.

* Hahnau, 16. Juli. Gestern Abend tagte im Gasthof "zu den drei Bergen" eine gut besuchte öffentliche Metallarbeiter-Versammlung, an der auch zahlreiche Angehörige anderer Gewerkschaften teilnahmen. Als Referent war Redakteur Julius Brühns. Breslau erschien, der in einem 1½ stündigen Vortrage die Bedeutung der gewerkschaftlichen Organisation und ihre Kämpfe behandelt mit besonderer Berücksichtigung der Zuchthausvorlage. Nach rege Diskussion wurde die Versammlung gegen 12 Uhr abends geschlossen.

* Hannover, 17. Juli. Kommunale. In der heutigen Stadtverordneten-Sitzung wurden zu Magistrats-Mitgliedern wieder gewählt: Rentier Schmidt, Hotelbesitzer Hermann und Fabrikbesitzer Gerlach. An Stelle des zum Begeordneten gewählten Photographen Härtwig wurde Stadtverordneter Heintzel in den Magistrat gewählt. — Liebenswürdiger Brüderlich am. Bei einer am

Waldenburg, 17. Juli. Der § 153 und die Waldenburger Töchterinnung, derenige Meister, der den Vorstand der Lohnkommission beschäftigt, ist von dem Vorstand der Innung verpflichtet worden, den betreffenden Gesellen zu entlassen; ferner haben die Mitglieder sich durch Unterschrift und auf Ehrenwort verpflichtet müssen, die Forderungen der Arbeiter nicht zu bewilligen. — Die Gesellen haben am 15. d. Ms. die Arbeit verlassen.

Mitsch., 16. Juli. **Bitschlag.** Bei einem gestern über unseren Kreis ziehenden schweren Gewitter fuhr ein Blitzaufschlag in den nördlichen Stall des Freizeitlers Germashaus im nahen Schreitwitz, erschlug zwei Kühe, sprang alsdann auf das etwa 80 Schritte entfernt liegende Wohnhaus des Freizeitlers Josef Schulz über, nahm seinen Weg durch die Wohnstübendiele und stürzte den am Tische sitzenden 27jährigen Beiliger, während seine Frau, die mit einem kleinen Kind auf dem Arme daneben stand, unverletzt blieb. An dem Getöteten sind, nach der „Schle. Stg.“ leidende äußere Verletzungen wahrnehmbar.

Brinskenau, 16. Juli. Das lebende Kind ins Grab gesetzt. Eine hier wohnende Arbeiterin hat ihr neugeborenes Kind heimlich auf den Kirchhof gebracht und dort in das Grab ihres Mannes versetzt. Das Geschickte wurde jedoch bald bekannt und das Kind, welches in einer Decke gehüllt war, wieder ausgegraben.

Mitsch., 16. Juli. **Selbstmord.** In der Nähe des neuen Friedhofsausles wurde ein Mann, der sich durch einen Schuß in die rechte Schulter gefügt hatte, aufgefunden. In dem Selbstmörder wurde der 77 Jahre alte Tanzlehrer Robert Lehmann aus Samotrichi erkannt.

Kohlfurt, 15. Juli. Vom Neubau gestürzt. Ein schwerer Unglücksfall trug sich heute Mittag am Neubau des Schulbaus hier zu. Der Maurer Arzt stürzte von dem ungefähr in Mannshöhe vom Erdboden angebrachten Gerüst herab. Erst fiel er auf einen eisernen Türrahmen und dann in den Keller, wo er schwer verletzt liegen blieb. In Folge des Sturzes hatte er Verletzungen am Kopfe, hauptsächlich aber der Wirbelsäule davongetragen. Arzt kammt aus Notwasser und ist verbraucht. Ob er mit dem Leben davonkommen wird, ist zweifelhaft.

Saudan, 16. Juli. Vom Eisenbahnzug überfahren und getötet. Am Sonnabend Nachmittag wurde von dem um 16 Uhr hier eintrudelnden Nachflügler Personenzug zum Überqueren eines Bahndurchgangs auf der Ebene der 68 Jahre alte Kaufbesitzer und Brunnenbauer Beier in Obersteinbach überfahren. Der schwer verletzte Mann wurde mit dem Zuge nach hier gebracht, starb aber schon unterwegs.

Saudan, 14. Juli. Von einer Kreuzotter gebissen wurde gestern in der Nähe von Hennig ein fünfjähriges Kind und soll wenig Hoffnung bestehen, daß es trotz des drückendsten Leidens bald wieder zu erhalten.

Glogau, 17. Juli. Ein Unglücksfall, welcher noch schlimmere Folgen haben so wie ereignete sich heute Vormittag 11½ Uhr in der Stadttauer. Ein junger Bagnat, welcher gleichzeitig bei Maurerarbeiten aufhielt, bei einem Absturz ein Dachziegel auf den Kopf, so daß eine schwere Wunde entstand.

Höhereswärda, 17. Juli. Von einem kurz vorher einen Unwettereise wurde gestern Nachmittag unter Sturm und die Umgebung begünstigt: unter wolfsdruckartigem Regen und 10 Minuten andauerndem Hagelweiter ging ein Maurer nieder, wie es seit langer Zeit noch beobachtet worden ist. Noch nach einer Stunde lagen die Hagelkörner in großer Masse umher; die Wehr- und Garterräume waren sehr gelitten.

Oberv. 15. Juli. Lebhaftierung. Am 13. d. Ms. Abends rettete Herr Fleischermutter Augusti Kasla das Leben eines dreijährigen Kindes, Söhnen des Schuhmachersmeisters Kainz, welches in die hochsiedende Öde geraten war. Herr Kasla, der auf der Süßerei molten, sah vor seiner Augen, als er das Unglücksmaßnahmen und das Dammergeschehen hörte. Er zog schnell seinen Mantel aus und tauchte in die Öde, um das Kind nach zu erhabenden Andenken bereits zu geben, was ihm gelang. Auch die ersten Versuchungsversuche wurden von ihm mit breitem Grinsen abgenommen, so daß das Kind, als von ihm gerettet, seinen Eltern noch am bemühten Abend ins Haus gebracht werden konnte.

Tarnowitz, 16. Juli. Der Sabden, den die Feuerwehr in Gengenberg angreift hat, wird auf 10 bis 20 000 Mark geschätzt. Die abgerammten Gebäude waren siebrig zerstört, die Höhe, das Dach und Mauerwerk, jenseit des Bich waren nicht verschont.

Tarnowitz, 16. Juli. Vom Blitz erschlagen. Sabden des geringen Vermögens wurde der Schuharbeiter Adam Brotzel aus Schmied, der sich mit seiner Frau auf dem Heimweg befand, vom Blitz getötet. Die Frau des Schuharbeiters blieb unverletzt.

Schlochau, 16. Juli. Ein Pfarrer als Lebensretter. Vom Tode des Ertrinkens errettete nicht ohne eigene Lebensgefahr der bislitzige evangelische Pfarrer Böltcher ein Mitglied der hier gegenwärtig einige Gaftspiele gebenden Klingerschen Theatertruppe aus Breslau. Der Schauspieler hatte sich, wie die „Danz. Stg.“ erfuhr, beim Baden zu weit auf den See hinausgewagt, war ermüdet und untergegangen. Pfarrer Böltcher, der gleichzeitig badete, eilte dem Bedrohten zu Hilfe und zog ihn an die Oberfläche des Wassers, wurde dann aber von dem jungen Manne in seiner Toxikose so kräftig umschlagen, daß der Retter außer Stande war, seine Glieder zum Schwimmen zu gebrauchen. Der Pfarrer, ein tüchtiger und gewandter Schwimmer, tauchte nun mehrmals unter, konnte sich aber seiner Fesseln nicht entledigen, und es wären wohl beide ein Opfer des Sees geworden, wenn es dem Bademeister nicht gelungen wäre, den Bedrohten eine Stange zuzuwerfen und sie vermittelst dieser herauszuziehen.

Königshütte, 17. Juli. Von der Dreivölle gerauscht. Die Grubenarbeiterin Agnes Hermann war am Freitag bei einer Dreivölle mit Wascherollen beschäftigt und hatte dazu ihr 3½-jähriges Söhnchen mitgenommen. Schon war die Arbeit beendet und Frau H. mit Zusammensetzen der Wäsche beschäftigt, da betrat das 3½-jährige Mädchen Helene Kammler den Raum, an der Kurbel spielend, legte es die Rolle in Bewegung und quetschte dem Kleinen, welcher sich aufzügig in dem Spielraum zwischen der Mauer und dem beweglichen Theil der Rolle befand, den Kopf ein. Durch einen gelindern Aufschrei ihres Kindes wurde die Mutter auf das gezeichnete Unglück aufmerksam. Der Kleine hatte eine so schwere Quetschung erlitten, daß er trotz ärztlicher Hilfe am darauffolgenden Tage Nachmittag 5 Uhr derselben erlag.

Schwientochowitz, 16. Juli. In die Gabel gestutzt. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der Familie des Fleischers Leopold hierbei. Das sechsjährige Mädchen lief mit einer langen Fleischgabel in der Stube rumher und fiel so unglücklich hin, daß die Gabel dem Kind in den Hals prang. Das Kind ist zu einem Arzt geschafft worden, welcher das Ausklemmen des Kindes für ausreichend hält.

Zabrze, 15. Juli. Ein Blitz ist heute früh in die Telephonleitung auf dem diejenigen Bögen gedrehten und hat sämtliche Sicherungen verbrannt, so daß der Fernsprechverkehr auf mehrere Stunden unterbrochen werden mußte.

Natibor, 16. Juli. Gewitter. Gestern und heute gingen über Natibor und Umgegend in den ersten Nachmittagsstunden schwere Gewitter nieder, die den heftigen Sturmwind begleitet waren. In den steilen Bergen „Gerten“ zu Breyce wurde während des heftigen Gewitters die Dachkonstruktion eines im Bau befindlichen Gebäudes umgespannt, wobei Zimmermeister Elias leicht und ein Freileiter schwer verletzt wurde. Beide wurden nach der „Schle. Stg.“ in einer biegen Privatklinik untergebracht.

Wadowice, 15. Juli. Das unbefriedigtes Umgeben mit Spritzen, wodurch das Räubermaiden Clara Marzoll aus Breslau, im Sandsteinen Hotel hierbei bedient, zum Abbrennen einer Wand erstickte, gerieten die Kinder der Marzoll in Brand und so eine 1000 Markige Hilfe, erhebliche Brändowunden am Fuß und Händen. Die Rettungskräfte fand Aufnahme im biegen katholischen Lazarus.

Aus der Provinz Bosen.

Bojen, 14. Juli. Eisenbahnaunfall. Auf der Straße Breslau-Zwischen, kurz vor Bojen, entgleiste der Wagen eines Bierwagens. Die Straße war auf einige Zeit für den Verkehr gesperrt.

Bojen, 15. Juli. Gewitter. Da den Nachmittagsstunden ging hier ein Hagel nieder, von dem einige Gebäude die Größe einer Walburg erreichten. Der Hagel hat bedeutenden Schaden angerichtet.

Wilna, 16. Juli. Schlaufeld der Arbeit. Hier starb ein Zimmermann vom Namen eines Janus und verstarb nach wenigen Minuten.

Czernowitz, 17. Juli. Bereitete Versammlung. In Stadtkirche war den den berüchtigten Organisten ein Gesetz zur Abberufung einer Versammlung gesetzlich worden. Der Besitzer, Kurt Paul Gabitz, hatte die Formel verpflichtet, kein Gesetz herzugeben und sich nicht irgendwie einzumischen zu lassen. Zum Beispiel der Eröffnungsfest zum 100. Geburtstag eines Thurn aufgegossen ist, denn er zog im letzten Zugriff seine Erlaubnis zurück. Sie glauben, daß die böse Rüfung eben so viel kostet, wie er sonst alle seine verdienste Sünden.

Vermischtes. Kriegerverein und Klanzenzeche. In der „Freiburger Zeitung“ vom 9. d. Ms. findet sich folgende Anzeige:

Militär-Verein Ebnat. Wir bringen den Kameraden der Umgegend zur Kenntnis, daß wir am 16. Juli d. J. unsere Fahnenweihe abhalten, und daß wir uns am 3. Juli in den Landesverband anmelden haben.

Dennoch müssen wir von einer förmlichen Einladung der Vereine absiehen, da zur Zeit in vielen Städten unserer Gemeinde noch die Maul- und Klauenpest herrscht. Sollten aber Kameraden der Umgebung diese Pest nicht scheuen, so sind dieselben am Festzettel willkommen.

Der Vorstand. Willmann. Höffen wir also, daß die Fahnenweihe so ganzvoll verlaufen, als es den Männer würdig ist, die sich vor nichts in der Welt, außer nicht vor Maul- und Klauenpest fürchten.

Blamentod des Verführers. In der sibirianischen Datschta Murak nahm ein junges Mädchen durchbare Nachte an ihrem Verführer. Die 16jährige Flora Petz, das schönste Mädchen im Dorfe, war von dem 16jährigen Jozim Otar, einem Wirtshausbesitzer, verführt worden. Er weigerte sich, sie zu vertragen und die Verlässtene schwor ihm nur durchbare Nachte. Nichts schlich sie sich aus dem Hause ihrer Eltern in das Gehöft Otar's und stieß die Wohnung in Brand, worauf sie wieder ihr Bett aufsuchte. Otar war in einen so tiefen Schlaf versunken, daß er durch den Brand nicht geweckt wurde. Bis die Dorfknechte zusammenkamen, war das Haus bis auf den Grund niedergebrannt und im Schutt stand man die verbrachte Leiche Otar's. Die Gendarmerie erfuhr die Thatkette schon am nächsten Tage und über gab sie der Gerichtsbehörde. Das Mädchen zeigt sich über das Gelingen ihres Racheplanes höchst befriedigt.

Eine neue Hängebrücke über die Schlucht des Niagaraflusses in der Höhe von Queenston, 8 bis 9 Kilometer unterhalb der Fälle, ist im Bau begraben. Die Brücke wird eine Drahtseilspannung von 1040 Fuß und eine Bahnlänge von 800 Fuß bei einer Breite von 25 Fuß haben. Auf den hohen Uferstufen sind als Sitzpunkte für die Drahtseile zwei niedrige Thüren v. 20 und 18 Fuß Höhe errichtet. Die Bückenbahn nimmt ihren Ausgang nicht vor der Höhe der Ufer aus, sondern mündet in halbe Höhe der Felsen, 65 Fuß über dem Wasserstrudel und 15 Fuß über der Fahrstraße, die durch die Schlucht führt. Lange Fußwege mit steiler Steigung führen auf beiden Seiten von der Brücke nach der Uferhöhe und zwar auf kanadischer Seite nach Queenston auf der anderen Seite nach Niagara. Der Bau geht in der Weise vor sich, daß an dem bereits gespannten Drahtseil bewegliche Hängebühnen für die Arbeiter angebracht sind, so daß die Brückenbahn die Träger und Brückendecke in Sicherheit befestigt werden können. Es sollen im ganzen 800 Tonnen Stahl, wovon 200 Tonnen auf die Drahtseile entfallen, verarbeitet werden. Nach Fertigstellung des Werkes, das übrigens an derselben Stelle erbaut wird, wo schon einmal eine Brücke, nämlich von 1851 bis 1864 eine in letztem Jahre vom Sturme zerstörte Holzbrücke, bestanden hat, beabsichtigt die den Bau ausführende International Traktion Company unter Benutzung der bereits vorhandenen Hängebrücke direkt unterhalb des Falles eine elektrische Güterbahn run um die gewaltige Schlucht des Stromes heranzuführen. Ein Fahrt mit dieser Bahn wird zu den hervorragendsten Naturgenüssen der Besucher des Niagarafällen gehören.

Neueste Nachrichten.

In französischen diplomatischen Kreisen verlautet, daß die holländische Regierung verhandelt angeblichlich mit der Kabinete von Paris, Berlin und Petersburg, um diese zu veranlassen, im Falle einer Kriegserklärung Englands an Transvaal auf England wegen der Annahme der Einsitzung einer Schiedsgerichts zur Löschung der streitigen Frage einzutreten. Soweit bisher verlautet, soll eine Einigung zwischen den vier Staaten bereits darin erzielt worden sein, die Annahme der Dum Dum-Gesetze seitens Englands gegen die Buren nicht zu dulden, und sofort einen internationalen Kongreß einzuberufen, um die Wendung ähnlicher Gesetze zu unterlassen.

Aus Budapest wird der „Schle. Stg.“ gemeldet: In den Bergwerken Szekszáros (?) ist eine Explosionslage eingetreten. Achtundzwanzig Bergleute sind tot, 33 werden noch vermisst.

Buchhandlung der „Volkswacht“

BRESLAU

Nene Graupenstr. 5/6
empfiehlt

Collection
ZOLA

Preis
pro Werk
1 Mark.

Gernimal.
Der Bauch von Paris.
Im ehrbaren Bürgerhaus.
Claude's Beichte.
Sr. Excellenz Rougon.
Der Fehltritt d. Priesters.
Zum Glück d. Damen.
Das Glück d. Rougon.
Lebensfreude.
Liebesblätter.
Madeleine Ferat.
Nana.
Erzählungen f. Ninon.
Therese Raquin.
Der Jotschläger.
Das Vermächtniss einer Sterbenden.

Unstreitig
gestest Lager am letzten Platz
von 10 Uhr ab
Dr. Heinrich Schmid
Telefon 1200
Erlangen, Soden,
Sternstrasse,
Strickerne,
Handarbe,
Gebäude (Haus),
Schwimmbad,
Kreis,
Zucker,
Kaffee,
Kaffeehaus,
Bäckerei,
Käse und Salate,
Käse
zu preiswerten Preisen, bezüglich
Länder unterschiedlich zu setzen
Lucas Nachl. Frankel,
Sonnestraße 54
Für kleine bitte genau zu einem

**Socialdemokratisches
Liederbuch**
in Max Kogel
Preis 40 Pf.

**Soeben erschienen:
Wer hetzt?**
Eine Agitations-Broschüre
von R. Calver.
Preis 20 Pf.
zu beziehen durch die Expedition und
Colporteur.

20 Kinderwagen

werden einzeln auf Ab-
zahlung bei einer An-
zahlung von 5 Mark
und einer wöchentlichen
Abzahlung v. 1 Mark
zu abgeben. 51526

S. Osswald,
Schuhbrücke 74, I.

Aurora- und Tourist-Fahrräder
1898er Modelle
zu bedenklich herabgesetzten Preisen ab-
zugeben. 4565

Hechtmoderne, verzögliche Maschinen
1898er u. älterer Jahrgänge als zurückgesetzt spottbillig.

Aurora-Fahrradwerke
Julius Dressler & Co., Breslau.
Detailverkauf: Harrasgasse 46, Behrstrasse 7.

D. D.-F.-G. „Nordsee“
Edelsteinkette 48.
Edelsteinkette 57. Preis 10 Mark.

Gente, sowie weinen von 2 Uhr ab:
mit Frisch gekochte Fleische.
D. D.-F.-G. „Nordsee“
Edelsteinkette 48.
Edelsteinkette 57. Preis 10 Mark.